

# Die Mädchenfortbildungsschule : Beilage zur "Schweiz. Lehrerinnenzeitung" : Nr. 5

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Mädchenfortbildungsschule.

Beilage zur „Schweiz. Lehrerinnenzeitung“.

Nr. 5.

---

Inhalt von Nr. 5: Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf. — Mitteilungen.

---

## Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf.\*

Von Frau *F. Coradi-Stahl*, und *Luise Eberhard*, Zürich.

### *Leitsätze.*

Der Mutterberuf ist einer der schwierigsten Lebensberufe. Es fehlt indessen in allen Schichten der Bevölkerung, bei vornehm und gering an guten Müttern. Weshalb? Weil die Vorbereitung auf diese heiligste Lebensaufgabe der Frau nirgends oder doch in seltenen Fällen geboten wird. Man überlässt es dem mütterlichen Instinkte, das Kind zu pflegen und zu erziehen.

Die häusliche Erziehung sollte in erster Linie die Grundlage für die körperliche Gesundheit, sowie für eine gesunde Entwicklung des Charakters bieten. Der Schule, namentlich der höhern Schulstufe, den Mittelschulen, höheren Töchterschulen, den Mädchenfortbildungsschulen und Haushaltungsschulen bleibt die eigentliche Bildung für den Beruf der Frau in der Familie, als Hausfrau und Mutter vorbehalten.

Die Ehe bleibt immer der natürliche Lebenslauf einer Frau; die vielen, die freiwillig oder gezwungen auf diese Karriere verzichten, bedürfen nichtsdestoweniger wie jene einer Bildung, welche ihnen Verständnis verschafft für die tiefeingreifenden Lebensbedingungen, für die leibliche, geistige und sittliche Entwicklung der Menschennatur.

Nur erzogene Menschen können andere erziehen. Unsere grösste Sorge sei deshalb Veredelung des weiblichen Geschlechts im allgemeinen durch vermehrte Erziehung, die auch zur Selbsterziehung anregt. Verschaffen wir also allen Mädchen Gelegenheit, ihren Geist zu entfalten, ihr Gemütsleben zu entwickeln, die Forderungen an ihren zukünftigen Wirkungskreis, namentlich die an den Mutterberuf, kennen zu lernen.

Von grösstem Einfluss auf das zu erstrebende Bildungsniveau ist neben der Pflege der allgemein bildenden Disziplinen der Unterricht in den naturkundlichen Fächern: Chemie, Physik, Anthropologie, Physiologie usw., ferner in Gesundheitslehre, Kranken- und Kinderpflege, dann aber auch in Gesinnungslehre und Erziehungslehre.

Für diejenigen Mädchen, die Zeit und die notwendigen Mittel besitzen, sich eine höhere Bildung anzueignen, bieten die höhern Töchterschulen, neben den abstrakten Wissenschaften für die Vorbereitung auf das Universitätsstudium, einer Gruppe von Töchtern den Abschluss einer Erziehung, die namentlich den Beruf der Frau nach seiner ethischen Seite hin ins Auge fasst. Bei aller Achtung vor diesem Streben, muss der Wunsch ausgesprochen werden, diese Schulstufe sollte mehr Belehrungen und Anleitungen geben, die den praktischen Wirkungskreis der Hausfrau und Mutter betreffen.

Auch die Sekundarschule muss ausgebaut werden. In ihrer jetzigen Form bietet sie den Mädchen, die nicht weiter studieren, durchaus keinen befriedigenden Abschluss der Bildung. Die dritte Klasse, oder noch besser eine anzugliedernde

---

\* Abdruck aus dem Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

vierte müsste in ihren Lehrplan vorherrschend die Erziehung der Mädchen für die Familie aufnehmen.

Die speziell auf den Hausfrauenberuf vorbereitenden Haushaltungsschulen mit Internat müssen die Erziehung zum Mutterberuf viel mehr und gründlicher betreiben, als es bisher geschah. An Stelle der oft zur blossen Gedächtnissache herabsinkenden theoretischen Behandlung der Haushaltungskunde sollen Belehrungen über Gesundheitspflege, namentlich auch in bezug auf die Gesundheit der künftigen Mutter, über Kinderpflege und -Erziehung, und zwar nicht nur theoretische Belehrungen, sondern durch Anschauung und Erfahrung erhärtete Begriffe vermittelt werden.

Dem Grossteile der weiblichen Bevölkerung, dem die genannten Bildungsgelegenheiten versagt sind, denjenigen, die von der Primarschule weg sofort an einen Erwerb heranzutreten gezwungen sind, oder in dem landwirtschaftlichen oder irgend einem beruflichen Betriebe ihrer Eltern mitzuwirken haben, muss die Mädchenfortbildungsschule oder die Haushaltungsschule für externe Schülerinnen mit wöchentlich einem bis zwei Unterrichtshalbtagen diese Vorbereitung auf den Beruf der Frau und Mutter gewähren. Nur die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen wird indessen diese ihre Aufgabe an allen erfüllen.

Um diese Ziele zu erreichen, bedürfen wir:

1. Lehrkräfte, bei deren Ausbildung in Seminarien und Haushaltungslehrerinnen-Bildungskursen auf das Gebiet der Erziehung zum Mutterberuf besonderes Gewicht gelegt wird, und zwar durch Verbindung dieser Anstalten mit einer Krippe (Säuglingsheim) und einem Kindergarten.
2. Dieselbe Verbindung oder irgend eine andere Gelegenheit zur Anschauung und Übung in Kinderpflege und -Erziehung mit der höhern Töcherschule, der obersten Klasse der Sekundarschule, mit der Haushaltungsschule und der Mädchenfortbildungsschule.
3. Dieser Unterricht ist je nach der darauf verwendbaren Zeit zu organisieren. Er kann mehr oder weniger gründlich und umfassend betrieben werden. Unter allen Umständen aber soll er die elementaren Begriffe vermitteln in folgenden Gebieten:
  - a) Allgemeine Gesundheitspflege, unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des weiblichen Körpers zur Trägerin des kommenden Geschlechts. (Man kann ohne Prüderie, aber mit dem nötigen Ernst mit 16 bis 17jährigen Mädchen hierüber sprechen.)
  - b) Pflege und Ernährung des Säuglings im ersten Lebensjahre.
  - c) Körperpflege des Kindes in den weitem Lebensjahren. (Vernünftige Abhärtung, zweckmässige Nahrung usw.)
  - d) Erkennen von Kinderkrankheiten, deren Verhütung, erste dabei zu verwendende Pflege, erste Hilfe bei Unglücksfällen.
  - e) Erziehungslehre. Entwicklung des kindlichen Geistes, Pflege des Gemüts- und Seelenlebens des Kindes. (Anleitung zu Spiel und Arbeit, gute Gewohnheiten, Strafen, Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Tier- und Pflanzenschutz usw. usw.)

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf bleibe in Zukunft nicht mehr dem blinden Zufall überlassen! Staat und Gemeinde müssen das grösse Interesse daran nehmen, an der Erziehung zu guten Müttern mitzuwirken. In der Familie wurzelt das Gute und Grosse des gesamten Volks- und Staatslebens.

Gebt dem Lande gute Mütter und um euer Land wird es wohl bestellt sein!



Frl. *L. Eberhard*, Zürich, die in zuvorkommenster Weise die Vertretung der erkrankten Frau Coradi-Stahl übernommen, führte zu den Thesen der Referentin folgendes aus:

Über die Wichtigkeit des Mutterberufes brauche ich mich in Ihrem Kreise nicht näher auszulassen. Man kann denselben in seinem Einfluss auf die kommende Generation nicht leicht zu hoch einschätzen, und es ist darüber schon in den letzten Tagen manch gutes Wort hier gesprochen worden.

Warum verlangen wir aber eine besondere Vorbereitung darauf, wenn doch die Frauenwelt seit ältester Zeit und bis in die neueste Zeit auch ohne eine solche eine Menge von aufopfernden und einsichtigen Müttern aufweist?

Es ist die veränderte Stellung des weiblichen Geschlechtes in unserem Kulturleben, die dringend einer solchen Vorbereitung ruft.

Früher wuchs das junge Mädchen in der allseitigen Praxis des häuslichen Lebens durch Gewöhnung und mütterliche Anleitung nach und nach in alle Pflichten des fast einzigen ihm offenstehenden Berufes, eben des Hausfrauen- und Mutterberufes, hinein.

Heute aber füllen Lern- und Berufsarbeit die Mädchenjahre aus, das Mädchen tritt in die Ehe, häufig ohne in Frauen- und Mutterpflichten Einsicht oder praktische Übung zu haben, und der Staat tut bis jetzt sozusagen nichts, um sich durch tüchtige Mütter den Nachwuchs einer an Körper, Geist und Charakter gesunden, kräftigen jungen Generation zu sichern. Allerlei wirtschaftliche Missstände (Rückgang der schweizerischen Volkskraft, überhandnehmender Alkoholismus) haben dann freilich einer Menge von Veranstaltungen zu besserer Vorbereitung der Frauen und Mädchen für ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit gerufen. Durch Haushaltungsunterricht in Primar- und Fortbildungsschulen, Haushaltungskurse soll jenen Schäden im Volksleben entgegengearbeitet und dem Familienleben eine gesündere Basis gegeben werden. Das ist natürlich sehr zu begrüßen und weitere Verbreitung solchen Unterrichts noch sehr nötig.

Damit ist aber doch nur für eine Seite der zukünftigen Frauentätigkeit vorgesorgt. Unsere jungen Mädchen werden ja nicht nur Hausfrauen sein, sondern auch Mütter; von ihnen wird nicht nur das materielle Wohlbefinden der Familie, sondern zum grossen Teil auch die Gesundheit und Charakterentwicklung der Kinder, das geistige Niveau der Familie abhängen. Und gerade in der Einseitigkeit der in der Berufslehre und im Haushaltungskurs gebotenen Bildung liegt die Gefahr, dass den jungen Frauen berufliche und wirtschaftliche Tüchtigkeit als das einzig Erstrebenswerte erscheint, dass Mutter- und Erziehungspflichten ganz in den Hintergrund gedrängt werden und im jungen Geschlecht überhaupt die Sorge für das Materielle ungebührlich zur Vorherrschaft komme.

Es ist zwar weit herum die Meinung verbreitet, zur Betätigung in häuslicher Erziehung brauche es keiner besonderen Vorbereitung; der mütterliche Instinkt finde da von selbst immer den rechten Weg. Bei harmonisch entwickelten, kräftigen Persönlichkeiten ist das ganz richtig. Gerade der heutige Bildungsgang unserer meisten Mädchen hindert aber die harmonische Entwicklung einer selbständigen, kraftvollen Persönlichkeit. Und durch wie viele Erziehungsergebnisse wird jene Behauptung von der Unfehlbarkeit des mütterlichen Instinktes Lügen gestraft! Wie manches Familienglück ist zerstört, wie manches Menschenleben in falsche Bahn geleitet worden, weil die Eltern erst durch Erfahrung klug wurden!

Als Gründe, die zur Verwahrlosung der Schüler führen, ist auch im letzten Jahresbericht der Zentralschulpflege Zürich ausser sozialen Missständen „insbe-

sondere die Unfähigkeit vieler Eltern und Besorger zu dem so wichtigen Werke der Erziehung“ angegeben.

Dass die beste Jugendfürsorge die wäre, wenn man es allen Eltern möglich machen könnte, ihre Kinder in gesunden Verhältnissen zu Hause zu erziehen und man alle Eltern zu vernünftiger Erziehung der Kinder befähigen könnte, darüber sind wohl alle Meinungen einig. Das erstere stellt dem Staate schwer zu lösende Aufgaben, das letztere liesse sich mit verhältnismässig kleinen Opfern anstreben. Durch Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls der Eltern für ihre Kinder, durch Verbreitung gesunder Erziehungsgrundsätze könnte auch in ungünstigen sozialen Verhältnissen dem Familienleben vielerorts eine gesündere Richtung gegeben und das ganze Volksleben günstig beeinflusst werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mitteilungen.

**Langnau.** (Korr.) Am Dienstag nachmittag den 23. März hatte die neugegründete Mädchenfortbildungsschule in Bärau ihr Schlussexamen. Eine zahlreiche Zuhörerschaft fand sich dazu ein: die Aufsichtskommission, aus Männern und Frauen bestehend, als Präsident Herr Dr. Schenk an der Spitze, sodann Mitglieder der Primarschulkommission, des Gemeinderates, der Armenbehörde und andere Eingeladene mehr. Von Bern war Fräulein Trüssel, Vorsteherin des Haushaltungsseminars, gekommen, begleitet von Frau Oberst Keller, Mitglied der Aufsichtskommission genannter Anstalt.

Die Schule wurde am 16. November des abgelaufenen Jahres mit fünfzig Schülerinnen eröffnet. Diese kamen aus allen Teilen der ausgedehnten Gemeinde, so dass einzelne einen Schulweg von zwei Stunden zurückzulegen hatten. Vier Schülerinnen kamen aus der Nachbargemeinde Signau, aus Äschau. Der Unterricht war unentgeltlich; die 5 Fr. Haftgeld, die bei Beginn einbezahlt werden mussten, wurden beim Schulschluss zurückerstattet.

Für den Anfang beschränkte man sich auf zwei Fächer: Handarbeit und Kochen, und der Unterricht wurde von Fräulein Rosette Wyss, Arbeitslehrerin in Bärau, und Fräulein Klara Käch aus Basel, Lehrerin am Haushaltungseminar in Bern, erteilt. Die Einrichtungskosten, namentlich auch die in der Küche, wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt, die die ansehnliche Höhe von Fr. 2500 erreichten. Die Gemeinde hat auch bereits einen bedeutenden Beitrag entrichtet, und der Gemeinderatspräsident Reichen stellte in Aussicht, es werde auch in Zukunft an der Sympathie der Behörden und an finanzieller Unterstützung nicht fehlen. Dazu kommen Beiträge des Kantons Bern und des Bundes. Bei einem Besuch der eidgenössischen Expertin, Frau Coradi-Stahl, sprach diese ihre volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Schule aus.

Die männlichen Besucher des Schlussexamens haben ohne Zweifel der praktischen Betätigung der Schülerinnen in der Kochkunst die Hauptaufmerksamkeit zugewandt, und die vorgelegten Proben haben allgemein befriedigt. Dabei wurde manch gutes Wort gesprochen, so von Herrn Pfarrer Kistler und Herrn Dr. Schenk, die allen dankten, die zum Gelingen beigetragen, so ganz besonders auch von Fräulein Trüssel, welche die Hoffnung aussprach, die von Langnau gegründete Mädchenfortbildungsschule möge eine Musteranstalt werden für das ganze Emmental, zum Wohl der Bevölkerung in der Gemeinde Langnau und weit im Umkreise.

(„Berner Schulblatt.“)